Zeitschrift: Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 1 (1953)
Heft: 3

Artikel: Das gefährlichste Tier
Autor: Frankenberg, Gerhard von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-410215

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BEFREIUNG

Zeitschrift für kritisches Denken

1. Jahrgang, Nr. 3 1. März 1953

Das gefährlichste Tier

Von Prof. Dr. Gerhard von Frankenberg, Hannover-Kleefeld

Von Zeit zu Zeit besucht mich ein aufgeweckter Junge, um durch mein Mikroskop zu schauen oder mir rätselhafte Tiere zur Begutachtung vorzulegen. Er stellt mir auch gern allerlei Fragen, als sei ich vereidigtes Mitglied eines Gehirntrusts. Zum Beispiel: Wie lange wohl ein vollgesogener Blutegel hungern könne? Ob der Blauwal oder der Grönlandwal das größte Tier sei? Wieviel Millionen Eier ein mittelgroßer Bandwurm lege? Seit wann es Vögel gebe? und so weiter.

Kürzlich kam er wieder, und nachdem er eine lebende Knoblauchkröte aus seiner Hosentasche ans Licht gebracht, auch meine Wasserspinnen hinlänglich bewundert hatte, rückte er mit seinem neuesten Anliegen heraus: «*Welches ist eigentlich das gefährlichste Tier der Welt?*»

Ich stutzte. Der Bengalische Tiger und die Klapperschlange kamen mir in den Sinn, Malariamücken und Tsetse-Fliegen schwebten mir vor, Haie und Piranhas zogen an meinem geistigen Auge vorüber, — aber dann geschah prompt, fast «ohne mein Zutun», die Antwort, die ich auch nach reiflichem Nachdenken nicht zurücknehmen kann: «Das gefährlichste Tier, mein lieber Junge, das ist eine von *Linné* aufgestellte Säugetierart, — Homo sapiens, *der Mensch.*»

Mein kleiner Besucher schien nicht sonderlich überrascht. Er war in den Hitlerjahren geboren, hatte Bombenkrieg und Nachkriegszeit durchgemacht, sein Elternhaus in Flammen aufgehen sehen und den Vater auf dem Treck verloren. Jetzt bewohnte er mit seiner tapferen Mutter ein paar Quadratmeter, die einem ungewöhnlich bösartigen Hauswirt gehörten. Er nickte deshalb verständnisvoll, verstaute seine Kröte in der Tasche und zog mit einem Buch, das ich ihm schenkte, ab.

Mir fiel noch *Schopenhauers* bissiges Wort ein, das Menschenhirn sei eine schärfere Waffe als der Zahn des Tigers. Aber beruht die Gefährlichkeit unserer Artgenossen tatsächlich auf ihrer Intelligenz? Wirklich gescheite (nicht bloß gerissene) Leute sind meist angenehm im Umgang, gewöhnlich auch — schon weil sie einsichtig sind — gute Freunde, getreue Nachbarn und dergleichen. Der Fehler der klugen Menschen ist eher, daß sie *zu selten* sind. Dadurch schlägt viel von dem, was sie beginnen, zum Unheil aus. Denn die Entdeckungen und Erfindungen, die sie machen, werden von den andern *mißbraucht*, — das ist ja geradezu die Quintessenz der Menschheitsgeschichte! Gar zu viele «andere» besitzen die fatale Gabe, das Gold, das ein Genie zutage förderte, in *Dreck* zu verwandeln und, von den Weisen aller Zeiten belehrt, *Blech* zu reden. Das Pulver haben diese Leute wahrhaftig nicht erfunden, doch zum Abfeuern eines *Revolvers* aus dem Hinterhalt langen ihre Fähigkeiten. Was eine Billion ist, begreifen sie nie, aber eine *Inflation* bringen sie in panischem Zusammenwirken schon fertig . . .

Hätten die Erfinder sie in ihrem Steinzeit-Paradies gelassen, so sähe es vielleicht auf Erden erträglich aus, — abgesehen von gelegentlichen Schädelbrüchen, die sich leider bereits mit Steinbeilen erzielen lassen. Aber die braven Ingenieure der Vorzeit ruhten ja nicht, bis sie ihrem Herdgenossen eine scharfgeschliffene Bronzesichel in die Hand drücken konnten. Er sollte damit Gras mähen, fand es indes manchmal einträglicher, seinem Bruder den Hals abzuschneiden.

Was also ist es, das den Menschen zu einer Gefahr macht? Mit dem einzelnen Zweifüßler wird man ja bei einiger Uebung ganz gut fertig. Erst wenn er en masse auftritt — und dazu neigt er allerdings — nimmt er es an Zerstörungskraft mit jedem Wirbelsturm auf. Wie heißt es doch so sinnig in *Bert Brechts* «Mahagonny»: «Wir brauchen keinen Hurrikan . . .»

Erst durch *die Massenhaftigkeit der Toren* wird das, was Kluge ersonnen haben, gefährlich. Nur weil es so viel dumme und in ihrer Narrheit bösartige Mitlebende gibt, kehrt sich die Waffe des Geistes immer wieder gegen die Menschheit. Das Denkvermögen gleicht einem *Zauberstab, der alle Wünsche erfüllt*, — nur leider auch die *törichten!*

Es wäre ein Zeichen von Primitivität, deshalb über den *Fortschritt* zu zetern, — aber der Fortschritt darf sich nicht auf technische Dinge beschränken! Weh uns, wenn wir vergessen, was den Menschen

macht! Er wird zu einem gefährlichen Wesen, ja manchmal zu einer Bestie von einzigartiger Brutalität, sobald ihm das mangelt, was seine Ahnen über das Tier emporhob: die wertende *Vernunft*, die unsinnige Gedanken und unsinnige Triebe zu unterdrücken weiß. Fehlt sie, so wird der Einzelne — und noch mehr die Masse — zum blinden Hödur, der das Edle vernichtet, ohne zu wissen, was er tut.

Denn die vielen, die nichts zu *schaffen* vermögen, können leider nur zu gut *zerstören*, was andere schufen. Und sie tun das umso bedenkenloser, je schwächer ihr Urteilsvermögen ist, je leichter sie Einflüsterungen nachgeben, je weniger sie große Pläne begreifen. Ein Mensch, dem die Fähigkeit abgeht, zwischen Gutem und Bösem wägend zu entscheiden, ist schlimmer daran als das Tier, dem wenigstens Instinkte sagen, was es zu tun hat. Er ist, eben weil er doch ein Hirn hat und Hände, gefährdet und gefährlich wie ein Kind, das ein Rasiermesser gefunden hat! Greift das Herdenmenschentum weiter um sich, so wird eines Tages ein Herr von mittelmäßiger Intelligenz und Moral sämtliche Menschheitsfragen à la Dr. Eisenbarth lösen: Er drückt auf einen Kontakt, und eine beispiellose Explosion löscht alles Erdenleben aus, wie man ein erledigtes Exempel von der Rechentafel wischt . . .

Manche meinen allen Ernstes, der Mensch *werde* an Ueberentwicklung des Gehirns zugrundegehen, wie einst der Riesenhirsch an seinem allzu gewichtigen Kopfschmuck. Aber sind denn die Möglichkeiten, die ihm das Denkvermögen eröffnet, schon ausgeschöpft? Wir haben uns darauf spezialisiert, das Größte und Kleinste zu erforschen, Riesenbrücken und selbstgesteuerte Maschinen zu bauen, synthetischen Gummi und Schweren Wasserstoff herzustellen. Was aber taten wir, um zu erreichen, daß jedermann vernünftigen Gebrauch von seinem Denkorgan machen lernt? Was unternehmen wir gegen das Ueberwuchern der *Dummheit*, der *Denkfaulheit*, des *Aberglaubens?* Wann zücken unsere Nobelpreisträger das Schwert des Geistes gegen die Herrschaft der *Vorurteile*, der *Schlagworte*, der *wissenschaftlichen Moden?* Wie lange wollen wir dulden, daß Kinder zu blinder Autoritätsverehrung erzogen werden? Warum kämpfen wir nicht alle für *Geistesfreiheit?*

Wenigen ist es heute vergönnt, ohne Furcht vor wirtschaftlicher Schädigung oder gesellschaftlicher Aechtung ihre Meinung zu sagen. Das ist schlimm; eins aber ist schlimmer: Unzähligen fehlt sogar die *innere* Freiheit, die man zum Urteilen braucht. Wie viele sehen denn

ohne Scheuklappen um sich oder denken einen Gedanken ohne Angst vor dem Ergebnis zuende?

Warum aber fürchtet man das freie Denken und sucht es den Menschen abzugewöhnen? Wir glauben die Antwort zu wissen: Noch immer wähnen die Machthaber, es sei staatsklug, die Beherrschten auf bestimmte Anschauungen zu dressieren, statt sie, wie es die Menschenwürde forderte, selbständig denken zu lehren und frei entscheiden zu lassen. Das ist der Hauptgrund, weshalb das einzige denkfähige Wesen, das unser Planet hervorgebracht hat, zugleich das *gefährlichste* ist. Denn Knechtsgesinnung und Fanatismus, Feigheit und Grausamkeit gehören zusammen. In den Wind gesprochen scheint *Schillers* herrliches Wort:

«Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
«Vor dem freien Menschen erzittert nicht!»

Ja, der äußerlich und innerlich versklavte, der am Gebrauch der Vernunft gehinderte, der verhetzte Mensch ist *eine furchtbare Gefahr*, für sich selbst und für alles Lebendige. Rettung kann diesem Stern nur kommen aus Selbstbesinnung und geistiger Freiheit, aus *wahrem*, seiner selbst bewußtem Menschentum!

Aussprüche amerikanischer Präsidenten und Richter über Staat und Kirche

Von Dr. Dr. Franz Koebner, Stuttgart

Der gedankliche Gegensatz zwischen West und Ost, mit dem sich wohl heute fast jeder Mensch auf der Erde auseinanderzusetzen hat, läßt sich dahin präzisieren, daß für die westliche Einstellung der Mensch «das Maß aller Dinge» ist, daß Freiheit und Persönlichkeit untrennbare Begriffe sind und der Staat als historisch gewordene Zweckmäßigkeitseinrichtung der Menschen nur die Aufgabe hat, die Gedanken- und Gewissensfreiheit des Einzelnen zu schützen und die wirtschaftliche Freiheit so zu regeln, daß in unserer hochentwickelten Technisierung die Freiheit des einen nicht die des anderen stört. Im Gegensatz dazu geht die Auffassung des Ostens dahin, daß die im